

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Fettschrift bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedermalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamtionen wegen nicht erhaltener Nummern sind vortheilhaft; Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Sieremergasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 22.

Freitag 28. Januar 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen auch vom 1. Februar ein neues Abonnement, u. zw.:

Für Preßburg:	
Für Februar	— fl. 67 kr.
" Februar und März	1 " 34 "
" Februar bis inclusive Juni	3 " 34 "
" Februar " " Septbr.	5 " 34 "
" Februar " " Dezbr.	7 " 34 "
Mit Zustellung in's Haus per Monat	— " 18 "
Für Ungarn-Oesterreich:*)	
Für Februar	— fl. 92 kr.
" Februar und März	1 " 84 "
" Februar bis inclusive Juni	4 " 59 "
" Februar " " Septbr.	7 " 34 "
" Februar " " Dezbr.	10 " 09 "

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine ziemlich bedeutende Summe rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir um ehebaldige Berichtigung derselben, da wir sonst die Zusendung des Blattes an zurückgebliebene Zahler einstellen müßten.

Die Administration des „Recht“, Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 27. Januar.

Aus der Aeußerung, die Jemand gethan, um den eingenommenen Standpunkt zu rechtfertigen, oder irgend eine Verhaltungsweise zu motiviren, ist es gestattet, die Argumente gegen den sich also Aeußernden zu schöpfen. Es ist dies ein unbestreitbares Recht des Gegners, eine erlaubte Waffe im dem Kampfe gegen den Wideracher. Uns ergibt sich eine günstige Gelegenheit, diese Waffe gegen Herrn v. Tiffa spielen zu lassen und zwar aus Anlaß seiner Antwort auf die Madaragische Interpellation. So sehr wir den Inhalt derselben für eine correcte Abfertigung der in der That unzeitigen Interpellation erachten, können wir den Widerspruch nicht unerwähnt lassen zwischen der in einem Punkte entwickelten Motivirung und der jüngsten That des Herrn Ministerpräsidenten. Er sagt nämlich, daß nach seiner Auffassung die Pflicht der Regierung nicht darin bestehe, daß sie die Gesetzgebung schon im vorhinein zum Zwecke der Erleichterung ihrer eigenen großen Verantwortlichkeit mitverpflichte, sondern vielmehr darin, daß sie die Verantwortlichkeit allein bis zu jenem Momente trage, in dem sie den Bericht erstattet, damit die Legislative in der Lage sei, ohne vorherige Verpflichtung, vollkommen frei, ohne jede Beschränkung ihre Ansicht zu äußern und ihre Rechte auszuüben.

Dieses Pflichtbewußtsein ist in der That eine sehr schöne parlamentarische These, in ihr liegt für den Parlamentarismus einzig und allein die Garantie der Ordnung und Gerechtigkeit. Die Freiheit der Legislative muß bewahrt werden, damit in ihr der Wille der Nation, „das nationale Rechtsbewußtsein“ ungehindert zum vollen Ausdruck gelange, und die einzelnen Schöpfungen auf dem legislativischen Gebiete sich nicht als Producte der

Bergewaltigung von irgend einer Seite her darstellen.

Was nun einmal „Pflicht“ ist, das kann nicht in einem andern Falle ein conträres angebliches „Recht“ sein. Wie nimmt sich nun obige These in praxi aus? Jedermann weiß es, daß die parlamentarische Legislative identisch ist mit der Herrschaft einer Partei, daß sie dem positiven Ergebnisse nach immer mit der Majorität im Parlamente zusammenfällt, die von der herrschenden Partei gebildet wird. Es kann aber geschehen, daß diese Parlamentsmajorität sich in einzelnen Fragen von der Regierung, als der Vollzugewalt des parlamentarischen Staates, trennt und unabhängig von dieser ihre Wege wandeln will, und in einem solchen Falle bildet sie sich aus der Opposition und aus den Unzufriedenen der herrschenden Partei kraft der Freiheit der Meinung und Ansicht.

Einer starken Regierung darf so Etwas nicht geschehen — also was thun? Im liberalen Lexikon ist das Gegenmittel unter dem Schlagworte: Kabinettsfrage zu lesen, d. h. die Regierung jagt den Unzufriedenen beiläufig Folgendes: „Ich gehe, und wenn ich gegangen bin, ist es schier auch mit Eurer Herrschaft zu Ende, darum leistet Gehorjam!“ Es wird also die „Pflicht“ zu einem gegentheiligen „Recht“, die Freiheit der Meinung, d. h. die Freiheit der Legislative ist dahin, und die parlamentarische Moral hat ihr Ende erreicht, — aber die Herrschaft ist gerettet! Das hat neulich Herr v. Tiffa mit dem Gesegentworte über die Verwaltungsausschüsse gethan.

Der Militarismus und Dr. Fischhof.

V. Nach Beendigung der großen Kriege mit Napoleon I. bis zum Jahre 1848 ist Europa mit Klagen erfüllt über den unerträglichen Militärdruck. Die Unruhen und Kriege jener Zeit drängten diese Klagen vorübergehend in den Hintergrund. Seit aber in Preußen der friedliebende König Friedrich Wilhelm III. von der Schaubühne abgetreten; seit Wilhelm II. mit Bismarck zur Herrschaft gekommen, hat der Militarismus dort, und von da ausgehend, allenthalben in Europa einen schreckenerregenden Aufschwung genommen. Die Militärmacht in Preußen und Frankreich ist nahezu auf's Dreifache, in Oesterreich und Italien auf's Doppelte gesteigert worden. Groß-Preußen aber, welches sich jauchend Deutschland nennt, hat sich den Vorrang nicht ablaufen lassen; es hat im Februar 1874 durch ein neues Reichs-Militär-gesetz die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften auf 401.659 Mann festgesetzt, also eine ständige Armee im Frieden geschaffen, wie sie Napoleon I. kaum zu dem großartigsten Krieg hatte. Für den Kriegszug wurden ohne Landsturm 1,700.000 Mann*) berechnet. Hiermit glaubte man den äußersten Grefz des Militarismus erreicht zu haben. Man täuschte sich; schon das nächste Jahr brachte das neue Landsturm-Gesetz, kraft dessen fortan der Landsturm, d. h. jeder Preuße, der nicht schon im stehenden Heere dient, ein integrierender Bestandteil der Armee wird.

Dffeg sagt sehr treffend: „Dem alten Landsturm von 1813 gehörte nun jeder, nicht beim

*) Der europäische Militarismus von Anuarins

Heere dienender Staatsbürger vom 15. bis 60. Jahre an. Also blüht dem Deutschen die lächelnde Aussicht, daß künftig jeder männliche Unterthan vom 15. bis 60. Jahre zu den Waffen gerufen werden kann. Das ganze deutsche Volk wird Soldat, das neudeutsche Reich eine einzige kolossale Kaserne.“ Den übrigen europäischen Staaten, in ihrer Existenz bedroht durch diese schreckliche Macht, blieb nichts anderes übrig, als auch ihrerseits ihre Wehrkraft bis auf das Aeußerste anzuspinnen. Anuarins Dffeg gibt uns hierüber nachstehende werthvolle Tabelle:

Land	Friedensstärke	Angebl. Kriegsstärke	Ungefähr höchste Kriegsstärke
Deutsches Reich	421,411	1,304,594	2,500,000 <small>mit den beiden Landstürmen</small>
Rußland	750,000	1,520,000	2,300,000
Frankreich	501,107	1,104,735	2,500,000
Oesterr.-Ungarn	299,211	1,135,595	1,135,595
Italien	217,238	842,972	1,000,000
Großbritannien	117,410	374,165	527,702
Spanien	Carlisten u. Alfonsisten		300,000 <small>ungefähr</small>
Türkei	157,000	486,100	700,000
Rumänien	19,374	62,631	62,631
Serbien	4,400	79,410	79,410
Schweden	35,646	121,747	272,520
Norwegen	12,000	18,000	
Niederlande	62,071	64,320 (?)	700,000 (?)
Belgien	30,000 (?)	103,000	
Schweiz	84,045	135,147	200,709
Dänemark	35,975 <small>1. Aufgebot</small>	52,656	52,656 (?)
Portugal	33,400	73,105	73,105
Griechenland	12,397	33,000	100,000 <small>ungefähr</small>
Montenegro	100	20,000	20,000 <small>ungefähr</small>
San-Marino	—	950	950
Total	2,890,000	7,830,000	11,800,000

Europa zählte um das Jahr 1871 etwas über 301 1/2 Millionen Einwohner auf 1780,000 Quadratmeilen; demnach trifft auf etwa 25 Einwohner 1 Soldat (höchste Kriegsstärke), noch um das Jahr 1860 traf (in der Kriegsstärke) 1 Soldat auf 48 Einwohner.

Es liegt auf flacher Hand, daß dieser Zustand für die Völker Europas auf die Dauer durchaus unerträglich werden muß. Die Staatsschulden wachsen von Jahr zu Jahr, die productive Arbeit wird durch die Verzinsung derselben um ihre recht-mäßigen Früchte betrogen; dagegen wächst die Schaar der Juden und Judengenossen immer mehr, welche mit der Speculation der Staatsschulden-Papiere sich auf Unkosten des Volkes bereichern; es wächst die Schaar der Couponsabschneider, welche müßig vom Schweiffe des Landmannes und des Handwerkers leben. Unsere gesammte Jugend, welcher das Freimaurerthum den Segen der christlichen Schule rauben will, empfängt dafür in der Kaserne die Dressur des Unteroffiziers; die productive Arbeit entbehrt der Kräfte durch die Hinwegnahme der rüstigen Jugend.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. Januar.

Nachdem der Präsident das Einlangen der Gesuche des Marmaroser Comitats, sowie der Gewerbetreibenden der Stadt Erlau um Er-richtung einer selbstständigen Nationalbank und eines separaten Zollgebietes, ferner eines Gesuches

des homöopathischen Vereines, eines Memorandums über die Regelung des Sanitätswesens gemeldet und dann Referent Paul Ordochy das Haus gebeten hatte, den Gesetzentwurf über die Steuer- manipulation in Verhandlung zu ziehen, ohne ihn an die Sectionen zu leiten, folgte die Beantwortung der Madarás'schen Interpellation (siehe Reichstagsbericht in Nr. 19 des „Recht“).

Nachdem Ministerpräsident Tisza im Allgemeinen berührte, daß, je wichtiger der Gegenstand, über den die Regierung mit der eines andern Staates verhandelt, um so weniger könne nach den Forderungen des Parlamentarismus die Geheimhaltung im Stadium der Verhandlung verlegt werden; ferner, daß die Legislative durch die Regierung nicht schon im vorhinein verpflichtet werden dürfe, damit sie eben die Freiheit der Ansicht bewahre, übergeht er auf die eigentlichen Fragen. Auf die beiden ersten Fragen könne er nur so viel als Antwort ertheilen, daß er wohl die Zeitungen gelesen und aus ihnen ebenjoviel erfahren habe, als ein Anderer. Mehr wisse er selbst nicht. Er könne auch auf Grund einzelner verbreiteten Nachrichten den österreichischen Ministerpräsidenten nicht zwingen, zu erklären, was davon wahr ist, was nicht? Uebrigens was immer gesagt werde oder gesagt worden sei — es ändert den Standpunkt der ungarischen Regierung weder nach links noch nach rechts. (Zustimmung im Centrum.)

Darüber, ob der österreichische Ministerpräsident das Recht hatte, jene Aeußerung zu thun, das zu beurtheilen sei er nicht berufen.

Auf die dritte Frage (die Redner verliest) antwortete ich: Ich glaube, g. Haus, daß ich bezüglich des Wejens dieser Frage geantwortet habe, darin, was ich vom allgemeinen parlamentarischen Gesichtspunkte aus im Beginn meiner Rede geäußert habe; jetzt will ich nur so viel hinzufügen, daß diese Verhandlungen im Zuge sind, sich jedoch noch nicht in dem Stadium befinden, daß man sich über dieselben ohne Gefahr für die Sache, ohne Gefährdung der Interessen des Landes äußern könnte. Und ich ergänze dies auch damit: das g. Haus möge darüber beruhigt sein, daß Niemand es schwerer erwartet als eben die vom Gefühl ihrer Verantwortlichkeit erfüllte Regierung, in eine solche Lage zu gelangen, daß sie dem g. Hause diesbezüglich Bericht erstatten könne, und ich kann dem g. Hause versichern, daß dieser Bericht zu solcher Zeit erstattet werden wird, daß das g. Haus vollständig genügend Zeit und Mittel habe, zu beschließen, über unser Vorgehen zu entscheiden, sowie auch darüber, was dann geschehen soll. Mehr als dies kann ich heute nicht sagen. Ich bitte das g. Haus, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Madarás ist mit dieser Antwort nicht zufrieden, doch wird sie vom Hause zur Kenntniß genommen.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 27. Januar.

Ueber die türkischen Reformvorschlüge des Grafen Andrássy bringt der „Pester Lloyd“ an der Spitze seines gestrigen Abendblattes folgende Mittheilung: Die Ankunft des Grafen Andrássy in Wien hat, wie man uns von dort schreibt, das Zeichen gegeben zu einem lebhaften diplomatischen Verkehr zwischen dem Minister des Aeußern und den in Wien beglaubigten Vertretern der Mächte. Ueber die Form, in welcher der Pforte die vielfach erörterten Reformvorschlüge notifiziert werden sollen, ist in den letzten Tagen erst ein Meinungsaustausch zwischen den beteiligten Cabineten eingeleitet worden, der in diesem Augenblicke wohl noch nicht abgeschlossen sein kann, aber auch in dieser nur dem Anscheine nach untergeordneten Frage die Aussicht auf eine volle Verständigung in nächste Nähe gerückt hat. Selbstverständlich muß daher auch die von einigen Pester Blättern gebrachte Nachricht, das Reformproject sei bereits offiziell in Konstantinopel überreicht worden und werde demnächst zur Publikation gelangen — als entschieden unrichtig bezeichnet werden. Jedenfalls werden die drei Cabineten von Wien, St. Petersburg und Berlin auch bei diesem Anlasse in völliger Uebereinstimmung vorgehen und voraussichtlich in getrennten, jedoch ihrem Inhalte nach identischen Noten der Pforte die aus gemeinsamem Ein-

vernehmen hervorgegangenen Vorschläge empfehlen. Die verschiedenen Cabineten sind jetzt mit der Ausarbeitung der Instruktionen für ihre Vertreter in Konstantinopel beschäftigt.

Daselbe Blatt meldet ferner über den preussischen Botschafterwechsel in Wien. Der Botschafter des deutschen Reiches, G. v. Schweiniß, trifft alle Anstalten, um noch an einem der nächsten Tage nach Petersburg, dem Orte seiner Bestimmung, reisen zu können. Ueber die Person seines Nachfolgers herrscht noch immer vollständiges Dunkel. Bis auf Weiteres wird der Legationsrath Graf Dönhoff, der zum Gesandten in Weimar designirt ist, als Geschäftsträger in Wien fungiren.

In Oesterreich fand am 25. d. M. die dritte Konferenz der Herrenhausmitglieder statt, zu welcher die Minister eingeladen gewesen sein sollen, aber nicht erschienen waren, sondern schriftlich mitgetheilt haben sollen, sie bedauern, dem Wunsche des Hauses nicht nachkommen zu können, da sie sich der ungarischen Regierung gegenüber zur absoluten Geheimhaltung der Ausgleichsverhandlungen verpflichtet haben. Von anderer Seite wird berichtet, die Konferenz habe zwei Mitglieder an die Regierung entsendet, um ihr den Entschluß des Herrenhauses mitzutheilen, keine weiteren Concessionen an Ungarn zu acceptiren, und die Regierung habe ihren Dank für die patriotische Haltung des Herrenhauses ausdrücken und versichern lassen, daß auch sie die Interessen Oesterreichs auf das Entschiedenste wahren werde. Eine weitere Besprechung der Herrenhausmitglieder soll vorläufig nicht in Aussicht genommen sein.

Die gestern berichtete Aeußerung Dr. Herbst's im Club der Linken, daß, wenn die Ungarn eine eigene Bank errichten sollten, für die diesseitige Reichshälfte sich das Bedürfnis, die Zollschranken gegen Ungarn zu errichten, herausstellen werde, wird dem „N. W. Z.“ „von sehr verlässlicher Seite“ in Abrede gestellt und versichert, daß Dr. Herbst in dieser Weise sich nicht ausgesprochen habe.

Zum „Culturkampf“ wird aus Mainz berichtet: Dem Herrn Domkapitular Dr. Haffner und Dr. Reich ist von der preussischen Regierung der Aufenthalt im Regierungsbezirk Wiesbaden unterzagt worden. Da die Herren zu gleicher Zeit vom preussischen Gerichte zu Homburg auf den 28. d. M. vorgeladen waren, um sich wegen angeblich vorgenommener Amtshandlungen in der Pfarrei Rödelheim zu verantworten, so haben genannte Herren sich sofort an das Gericht zu Homburg mit der Anzeige gewendet, daß sie wegen gedachter Regierungsmaßregel nicht erscheinen könnten, im voraus aber gegen ein etwaiges Contumacialverfahren Protest eingelegt.

In Rom kommen die revolutionären Journale immer und immer wieder darauf zurück, die Beziehungen des hl. Stuhles zum Cabinet von St. Petersburg auf eine Weise zu schildern, als ob man von Rom aus auch mit Schädigung der katholischen Interessen in Polen und Rußland sich mit dem kaiserlichen Cabinet zu verständigen trachte. Aus welcher nichtswürdiger Feder diese Verdächtigungen entspringen, ist in allen katholischen Kreisen Roms bekannt. So viel steht fest, daß der Papst mit der höchsten Aufmerksamkeit dem Vorgehen der russischen Regierung gegen die katholischen Clerus zur Geduld und zur Vermeidung alles dessen zu ermahnen, was die heterodoxen Barbaren, die in der russischen Beamtenwelt in den Provinzen sich befinden, reizen könnte. Aber der heilige Stuhl unterläßt auch nie, auf geeignete Weise dem russischen Cabinet, ja sogar auch dem Kaiser Alexander II. selbst Vorstellungen zu machen, wenn Verfolgungen oder Zwangsabjürungen in den russischen oder polnischen Provinzen vorkommen.

In Frankreich haben die Staatseinnahmen voriges Jahr fast 98 Millionen Mehrertrag geliefert, darunter 11 Millionen an Zuckersteuer, 17 Millionen Frachtsteuer auf die von den Bahnen beförderten Reisenden und Güter. Die zu 31,760,000 Frs. voranschlagte Steuer auf den Ertrag der Werthpapiere ergab 3 Millionen mehr;

da in- und ausländische Staatspapiere unbesteuert sind, von ausländischen sonstigen Werthpapieren auch nicht immer eine Steuer erhoben werden kann, so vertritt dieser Steuerertrag ein Capital von mindestens 10 Milliarden, also etwa so viel, als das Capital sämmtlicher französischen Eisenbahnen.

Ueber die Ereignisse in Spanien melden Madrid's Telegramme vom 23. Januar, daß die Alphonisten ihre Angriffsoperationen gegen die Linien der Carlisten begonnen haben. Voma rückte von Westen her eine Strecke vorwärts, während die Carlisten sich in ihre festen Positionen von Berron und Monte Celadilla zogen, gegen welche sodann Voma seine Artillerie spielen ließ. In ähnlicher Weise rückte Queleda vor; er will die Gräben von Subijana und Morillas nach einem vierstündigen Kampfe genommen haben. Von einem Siege sprechen die Madrider Telegramme nicht; die vorgestellten Kämpfe sind die gewöhnlichen Vorpostengefechte, die erst dann sich zu entscheidenden Ergebnissen gestalten, wenn die Carlisten ihre Kräfte auf die angegriffenen Stellen concentrirt haben und selbst zum Angriffe übergehen.

Ein Telegramm aus Bayonne vom 25. Januar meldet: Die spanischen Truppen von Guipuzcoa haben heute den allgemeinen Angriff auf die carlistischen Batterien von Aragain begonnen. Nach den letzten, bis 3 Uhr Nachmittags reichenden Informationen gewinnen die Truppen in der Richtung von Lojerta und Dharzun an Boden.

Ueber das Ergebnis der Wahlen in die Cortes meldet die „Agence Havas“, entgegen ihren früheren Angaben, daß von den 406 gewählten Deputirten 30 zur Partei Sagasta's gehören, 10 sind Clerikale, 1 Kantonalist und 1 gemäßigter Republikaner. Auch wurde Castelar gewählt. Alle Uebrigen gehören zur ministeriellen Partei. Canovas Castillo wurde in Madrid mit großer Majorität gewählt.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Sedenburg, 25. Januar. (Die Frage der Stadtpfarrerwahl vor dem Gerichtshofe der städt. politischen und Rechtssection — et reliqua.) Die städt. politische und Rechtssection, welche sich am 13. Januar l. J. constituirte, hielt am 17. Januar ihre erste beratende Sitzung, deren 2. Programmpunkt die Zuchrist des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Naab und die Eingabe des katholischen Convents war. Auf diesen Gegenstand und deren Verathung war man um so mehr gespannt, als man sich in den protestantischen Clubs im Amendement des Dr. Alexander Palló einigte, kein Haar breit zu weichen und unbekümmert um alle früheren Tractate sich auf den starren Rechtsstandpunkt zu stellen. Wichtig war Dr. Alex. Palló, t. Statthaltereirath in Pension und Stadtrepräsentant, zum Helden des Tages auserkoren und er spielte seine Rolle, nachdem er vorher 5 Gewohnheitspöllen zur Zerlegung der Galle eingenommen hatte, in einer mit cynischer Verbissenheit gepaarten frohschaltigen Weise durch, wofür ihm seine Glaubensgenossen alle Anerkennung zollen müssen.

Dr. Alexander Palló bekämpft vor Allem, bevor man noch den Gegenstand meritorisch behandeln dürfte, die Mängel der Form an der Eingabe des katholischen Convents, von dessen Constatuirung er gar nicht amtlich verständigt sei; er kenne keinen katholischen Convent amtlich, sondern er betrachte die vorliegende Eingabe als die Privateingabe des Dr. Nic. Schwarz, dessen Namensfertigung er als authentisch annehmen könnte; er beweist aus den aus der hinteren Rocktasche hervorgezogenen Statuten des katholischen Convents selbst, daß jede Eingabe des katholischen Convents vom Präses und Notar des Convents unterzeichnet werden müsse, daher ihm die Authenticität dieses Schriftstückes zweifelhaft sei, er daher auch daselbe nicht als Verathungsgegenstand anerkennen könne; er verwahrt sich aber auch gegen den Tenor dieses Schriftstückes, dessen Zweck die Vererbung des städtischen Municipalauschusses eines seiner Rechte ist; besonders aber protestirt er gegen den Schluppsatz dieser Eingabe, wo Allen, die einer entgegengesetzten Ansicht sind, der Stempel der Oppositionsrecht aufgedrückt wird.

Nedner verlangt, daß im Sinne des 46. §. des 42. G.-M. vom Jahre 1870 und des 13. §. des städtischen Organisationsstatutes, Dr. Nic. Schwarz als Unterfertiger der muthmaßlichen Eingabe des katholischen Convents, und Andreas Póda, als Competent um die Stadtpfarre, an den Berathungen über diesen Gegenstand als Mitglieder der Section nicht theilnehmen dürfen und er erklärt den Wortlaut des Gesetzes „unmittelbar interessirt“ aus dem Organisationsstatut der Landeshauptstadt Budapest und Debreczin.

Nedner verlangt schließlich, daß zur Ueberprüfung der Acten, auf welche sich die Eingabe bezieht, ein engeres Comité erwählt werde.

Dr. Jul. Mayer widerlegt den Vorredner in allen Punkten, er citirt aus den Conventsstatuten, daß bei Eingaben der Präses des Convents, als Vertreter desselben nach Außen, unterfertigt sein müsse; er weist alle Insinuationen des Vorredners zurück; er stellt dar, daß Dr. Nic. Schwarz aus dem Grunde, weil er als Präses des katholischen Convents unterzeichnet ist, aus der Berathung nicht ausgeschlossen werden könne, ebensowenig könne man dem Repräsentanten A. Póda das Berathungsrecht an diesem Gegenstande, der mit der Person des Competenten gar nicht in Verbindung steht, entziehen.

Dr. Kania renuncirt alle Punkte des Dr. Alex. Palló.

Repräsentant A. Póda erwidert auf die einzelnen Unrichtigkeiten der Palló'schen Behauptungen; er kann nicht begreifen, daß ein im Bureaukratismus so sehr gedrückter Mann, wie Dr. Alex. Palló, der über Formfragen stundenlang dissertiren kann, in der Form das Wesen der Sache im vorhinein vernichten will; er weist die dem Munde des sonst vorsichtigen Dr. Palló entwichenen Worte: „Ich bin der Verfechter einer oppositionellen Ansicht“, mit der Bemerkung zurecht, daß, wo ein Gegenstand noch nicht meritorisch verhandelt wird, ein Oppositionsgedanke geradezu einer Oppositions-sucht gleichkommt, welcher wegen doch Dr. Palló mit einer seiner kalten Natur nicht eigenthümlichen Erbitterung sich verwahrt hat; er betrachtet den vorliegenden Gegenstand als eine Rechtsfrage rein objectiver Natur, vor deren Entscheidung die Person eines Competenten gar nicht in Betracht gezogen werden dürfe, und zu deren Berathung er im Namen der Wähler zweier Bezirke verpflichtet sei; er protestirt gegen die etwaige Hinwegmajorisierung seines Berathungsrechtes.

Repräsentant Canonicus Tuvora greift die Behauptungen des Dr. Palló aus Billigkeitsgründen an und widerlegt dieselben, bittend, daß die Angelegenheit nicht verschleppt werde.

Dr. Palló nimmt für sich als Antragsteller das Schlußwort, indem er „rückwärtslos“ seine Anträge aufrecht erhalten wissen will.

Der Präses der Rechtssection formulirt die Fragen und zwar: zuerst ob die Herren Repräsentanten Dr. Nikol. Schwarz und A. Póda aus den Berathungen auszuschließen seien?

Es folgt die namentliche Abstimmung: 8 mit „Ja“, 7 mit „Nein.“

Die beiden Repräsentanten verlassen hierauf mit Anzeige ihres Protestes den Berathungs-saal.

Ich habe nur zu bemerken, daß unsere Katholiken: Nagy Alexander, pensionirter Fürst Eötvös'scher Rath, Mich. v. Vághy und Carl v. Lunkányi (Conventsmitglied) sich durch ihr „Ja“ bei der kath. Bürger-schaft in einer traurigen Weise unvergänglich gemacht haben!

Am 19. Januar wird Generalversammlung sein; diese dürfte stürmisch werden.

Das Vorspiel der Herren Protestanten läßt auf ein „großes Concert“ schließen!

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und König) verläßt — wie die „Bud. Corr.“ meldet — heute (27.) Budapest, um den ständigen Aufenthalt wieder in Wien zu nehmen. — Ministerpräsident Tisza wurde in einstündiger Privat-Audienz empfangen, ebenso Finanzminister Széll.

* (Ein Geschenk für das Kaiser-Königspaar.) Die Groß-Nikindaer Einwohnerin Juliana Lakovits, welche wegen ihrer ausge-

zeichneten Kunstfertigkeit im Sticken bekannt ist und bei der Wiener Weltausstellung durch eine Medaille ausgezeichnet wurde, hat für Se. Majestät den Kaiser-König eine Hausmütze aus schwarzem Sammt mit prachtvoller Goldstickerei, für Ihre Majestät die Kaiserin-Königin aber ein Hemd aus eigenem Gewebe, nach serbischer Façon, ebenfalls mit sehr schönen Goldstickereien versehen, angefertigt. Diese Geschenke wurden durch den Obercapitän des Bezirkes nach der Hauptstadt geschickt und von Ihren Majestäten angenommen. Vor einigen Tagen gelangte nun durch das ungarische Handelsministerium aus der k. Cabinetkanzlei eine Summe von 150 fl. an den Obercapitän, damit dieselbe als kaiserliche Anerkennung der Juliana Lakovits zugestellt werde.

* (Zum Eperieser griechisch-katholischen Bischof) ist, wie „M. A.“ erfährt, von Sr. Majestät der Munkácser Domherr und Director des Ungvárer Priester-Seminars Nikolaus Tóth außersehen worden.

* (General Fürst Ludwig Windischgrätz) hat als ungarischer Magnat gestern zum ersten Male einer Sitzung des Oberhauses beigewohnt.

* (Franz Deák's Befinden) im Laufe der gestrigen Nacht war leider kein günstiges. Bis gegen 2 Uhr Morgens wollte sich der Schlaf nicht einstellen. Um diese Zeit überkam den leidenden alten Herrn ein, glücklicherweise nicht heftiger und nur kurz andauernder Herzkrampf; nachdem aber derselbe nachgelassen hatte, versank Deák in wohlthätigen stützenden Schlaf, der weit über seine gewöhnliche Frühstücksstunde hinaus anhielt. Auch im Laufe des ganzen Vormittags war der Zustand des Kranken ein verhältnißmäßig guter und ruhiger.

* (Eine neue Bibliothek.) In Neutra läßt der hochw. Bischof August Koskóványi im Seminargebäude eine große Bibliothek anlegen, welche auch für das Publikum zugänglich sein wird. Der Plan des Gebäudes ist bereits fertig.

* (Massen-Religions-Uebertrett.) Von authentischer Quelle erfährt der „B. B.“, daß die griech.-nichtunierte Gemeinde Bukorvány in corpore zum griechisch-katholischen Glauben übergetreten.

* (Diamantene Hochzeit.) Am 6. Februar wird in Brünn eine seltene Feier, nämlich die diamantene Hochzeit des greisen Ehepaars Thomas Schmidt, gewesenen Gastwirthes, und dessen Gattin Anna, früher Hebamme, stattfinden. Der Bräutigam ist 104, die Braut 99 Jahre alt.

* (Die neueste Amazone.) In dem blutigen Drama, das seit Monaten sich in der Herzogin abspielt, ist ein neues Element aufgetreten: eine Amazone. Sie ist keine Engländerin, sondern eine Holländerin. Sie will eine Heldin werden gleich dem während des letzten polnischen Aufstandes vielgenannten Fräulein Pustomjostoff, hat aber ihren Langiewicz noch nicht gefunden. Sie nennt sich Fräulein Markus. Auf einem türkisch gesattelten dalmatinischen Kleeper, wie ein Mann rittlings zu Pferde sitzend, kam sie über die Grenz-pässe bei Ragusa. Ein schön gearbeiteter, mit Perlmutter eingelegter Revolver steck in ihrem Gürtel und ein handjährllicher Säbel mit silbernem Griff baumelte an goldener Kuppel und hob sich scharf von ihrem dunklen Anzuge ab; reiches blondes Haar quoll unter ihrem Barett hervor. Als sie des ersten Hausens von Insurgenten ansichtig wurde, streute sie mit vollen Händen Geld unter sie mit dem Rufe aus: „Hier, Ihr Helden! Nehmt dies und verjagt die Türken — ich werde Euch helfen, so weit mein Arm reicht!“

* (Im Löwenzing.) Das „Journal du Havre“ erzählt von einem Abenteuer, welches der Löwenbändiger Videll dieser Tage in Havre mit seinen Bestien zu bestehen hatte. Videll's Gewohnheit war, wenn er während der Vorstellungen in den Löwenzinger trat, ein Schaf mitzunehmen, welches durch seine Gegenwart vor den Angriffen der wilden Thiere geschützt blieb. Neulich nun betrat er den Löwenkäfig und legte, wie gewöhnlich, das Schaf auf den Rücken einer Löwin. Kaum hatte er dies gethan, als ein Löwe mit mächtigem Satz aus einer Ecke des Käfigs sich auf das Schaf stürzte und seine Zähne und Klauen tief in den Rücken desselben begrub. Eine große Anzahl von

Zuschauern wohnte diesem unerwarteten Schauspiele bei und wurde, wie sich denken läßt, im ersten Augenblick mit Furcht und Schrecken erfüllt. Videll jedoch bewahrte seine Kaltblütigkeit. Er trat einen Schritt vorwärts und schlug den Löwen mit einer Eisenstange derartig über den Kopf, daß das gewaltige Thier sich zusammenkrümmte, sein blutendes Opfer losließ und vor Schmerz brüllend zurücktröh. Im nächsten Augenblick jedoch sprangen sämtliche Bestien im Käfig, durch den Anblick des Blutes gereizt, empor und stürzten sich auf den kühnen Bändiger. Keiner von den Zuschauern hielt es für möglich, daß Videll sich retten werde. Dieser verlor indeß auch jetzt noch nicht seine Geistesgegenwart; mit der Eisenstange um sich schlagend hielt er sich die übrigen Bestien vom Leibe, bis er den rebellischen Löwen gebändigt und in seinen Käfig zurückgetrieben hatte. Dann packte er das blutende Schaf und bahnte sich mit demselben unter dem donnernden Applaus des Publikums einen Weg durch die übrigen empörten Bestien bis zum Ausgang des Zwingers. Videll ging unverletzt aus diesem Kampfe hervor; das Schaf ist jedoch an den erhaltenen Wunden gestorben.

* (Fässer aus Papier.) Vor einiger Zeit las man in den Zeitungen von einer neuen practischen Erfindung der Amerikaner: Fässer aus Papier herzustellen. Ein solches Papier-Faß befindet sich gegenwärtig im Besitz des technischen Bureaus in Görlitz. Dasselbe ist ungefähr eine Elle hoch, hat etwa eine halbe Elle im Durchmesser, ist oben und unten mit zwei leichten eisernen Reifen versehen und zeichnet sich aus durch seine Festigkeit (es sind in demselben etwa zwei Centner Waare aus Amerika herübergekommen), seine Wasserdichtigkeit, Leichtigkeit und den geringen Preis, denn es ist nur mit 16 Groschen (80 kr.) in Rechnung gesetzt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Getreide-Preise auf der Budapester Frucht-börse. Für Weizen erhöhten Sagner bei sehr geringer Offerte ihre Ansprüche, welchen Mühlen noch nicht Rechnung tragen wollten; der Umay blieb demzufolge auf einige kleine Pöstchen beschränkt. Preise sehr fest. Auch von andern Körnern wurde sehr wenig zu unveränderten Preisen gehandelt, und gelangten keine Schlüsse zur amtlichen Notirung.

Von Terminen blieb für Frühjahrweizen die Tendenz fest, für Mais ruhig, Hafer ging 18 kr. per Mctr. höher.

Ujance-Weizen per Frühjahr fl. 9.52 — G., fl. 9.60.

Mais per Mai-Juni 5.12 G., fl. 5.16 W.
Hafer per Frühjahr 8.75 G., 8.82 W.

(Ein bedeutendes Falliment.) Die Internationale Telegraphen-Agentur meldet aus Riga: Die alte Firma Johann Georg Schepeler hat der ungünstigen Zeitverhältnisse wegen am 26. Januar ihre Zahlungen eingestellt. Wie verlautet, betragen die Passiven 2,034,000 Rubel, welchen theilweise schwierig realisirbare Activen per 2,130,000 Rubel gegenüberstehen. In Folge des Falliments Schepeler hat auch das Bankhaus Laffer und Comp. die Zahlungen suspendirt. Die Passiven betragen 1 1/2 Millionen, die Activen 2 Millionen. Wenngleich die Zahlungseinstellung einiger kleinen Firmen unausbleiblich ist, dürfte für die bedeutenderen keine Befürchtung vorliegen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 26. Januar. Se. Majestät der Kaiser geruhten mit a. h. Entschliessung vom 12. Januar d. J. den Dompropst des Metropolitancapitels von Wien, Se. Erzellenz Herrn Weihbischof Dr. Joh. Kutjcher, Bischof von Carthe i. p., zum Erzbischofe in Wien allergnädigst zu ernennen.

Ragusa, 20. Januar. An der Straße von Carina und Trebinje wüthete heute tagsüber ein Kampf. Die Türken forcierten die Communication mit Ragusa. Nach türkischen Nachrichten wurden die Insurgenten geschlagen, aber auch nach Aussage der hier angelangten Verwundeten haben die Insurgenten ihre Positionen von Radovan und Brijelo geräumt; indeß soll Lazar Vocića den von

